

DAS NEUE RECHT IM WALLIS NACH DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

von *Louis Carlen*

I.

Die Auswirkungen der Französischen Revolution im Wallis brachten nicht nur den Zusammenbruch des Ancien Régime, sondern auch die Auflösung des bisherigen Rechts. Dieses war neben dem Gewohnheitsrecht und dem geschriebenen Ortsrecht der Zenden und Gemeinden vor allem das Landrecht, wie es sich seit den sog. Artikeln von Naters (1446), den Landrechten der Bischöfe Walter Auf der Flüe (1475), Matthäus Schiner (1511), Hildebrand von Riedmatten (1577) und zahlreichen Landratsbeschlüssen entwickelt hatte und in der Satzung dieses Bischofs mit Zusätzen von 1597 und einer Revision von 1780 bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts das Recht der Landschaft Wallis war.¹

Mit einem Schlag verlor dieses Recht, das auf drei und ein halbes Jahrhundert zurückblicken konnte, seine Bedeutung. Was das für eine einschneidende Zäsur war, wird deutlich, wenn wir uns vorstellen, unser gesamtes geltendes kantonales Recht würde auf einmal ausser Kraft gesetzt. Freilich könnte man davon Vieles unbedenklich streichen, und man würde so die Freiheitsrechte der Bürger und die Kraft der Wirtschaft wieder herstellen oder verbessern. So war es auch mit manchen Bestimmungen des ehemaligen Rechts, die veraltet, unnütz oder revisionsbedürftig waren.²

1 Im Einzelnen verweise ich auf meine Walliser Rechtsgeschichte, Brig 1993, S. 26ff. und die dort aufgeführte Literatur.

2 *Louis Carlen*, Walliser Gesetze im 19. Jahrhundert, in: Walliser Jahrbuch 67 (1998), S. 25.

Gehalten haben sich auch nach dem grossen Einbruch teilweise Satzungen der Alp- und Wirtschaftsgenossenschaften, da die Wirtschaftsweise die gleiche blieb, und das Vieh sich weniger verändert als der Mensch.

Die Änderungen sind aber auch mit gewissen geistesgeschichtlichen Zusammenhängen verbunden. Von der Aufklärung blieb das Wallis nicht unberührt. Sie glaubte, dass alle zur Zeit akuten Probleme der Rechtspflege zu lösen seien, wenn man das Recht in eine Anzahl von Regeln giesse und diese zu einem Kodex vereine. Die sog. Naturrechtsschule meinte, dass nicht nur jede Rechtsform sich vor der Vernunft müsse rechtfertigen lassen, sondern dass sich aus der Vernunft auch für die Beurteilung jedes menschlichen Verhaltens eine Norm schöpfen lasse.³ Das führte zu einer intensiven Gesetzgebung und zu sogenannten Kodifikationen. Im Wallis aber war mit der Auflösung der Untertanengebiete im unteren Kantonsteil und deren Vereinigung mit den bisherigen sieben Zenden, deren Souveränität beschränkt wurde, ein neues Nationalitäts- und Staatsgefühl entstanden⁴, das auch nach neuem Recht rief.

In dem nach französischem Muster geschaffenen Walliser Zivilgesetzbuch (1853), von dem wir noch sprechen werden, fanden diese Ideen Ausdruck. Aber auch dieses Gesetzbuch räumte endgültig mit dem alten Recht auf, wenn es in Art. 2033 erklärte: «Die Römischen Gesetze, die Walliser Statuten, die Zusätze und Revisionen der Abscheide hören auf, Gesetzeskraft zu haben für Sachen, die im gegenwärtigen Gesetzbuch enthalten sind. – Das gleiche gilt auch von den Verordnungen, Gebräuchen, Gewohnheiten und von allen übrigen gesetzlichen Bestimmungen ausser in den Fällen, wo gegenwärtiges Gesetzbuch sich darauf beruft.» Das letztere war herzlich wenig.

II.

Ein Gesetz beauftragte das provisorische Exekutivdirektorium am 30. März 1798 die Gemeindeversammlungen einzuberufen, um über das helvetische Verfassungsprojekt abzustimmen⁵. Dann folgte ein Wahlreglement in

3 Statt allem anderen vgl.: *Franz Wieacker*, *Privatrechtsgeschichte der Neuzeit*, Göttingen 1967, S. 249ff.; *Hans Hattenhauer*, *Europäische Rechtsgeschichte*, Heidelberg 1992, S. 447ff.

4 Zur Entstehung einer "Walliser Nation" *Louis Carlen*, *Sinnenfälliges Recht*, Aufsätze zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, Hildesheim 1995, S. 166 f.; *Beat Locher*, *Der Staatsratsproporz im Kanton Wallis*, Diss. Freiburg 1996, S. 28.

25 Artikeln. Im Juli und September des gleichen Jahres wurden ein Gesetz und Dekrete erlassen, welche die Ablegung des von Art. 24 der Helvetischen Verfassung geforderten Bürgereids regelten.⁶ Über die weiteren gesetzgeberischen Erlasse auf Verfassungsebene im gleichen Zeitraum⁷ berichtet Dr. Martin Arnold, weshalb wir hier das gesamte weitere Verfassungsrecht übergehen. Die Gesetze vom 17. und 22. Oktober 1798, welche Steuern einführen⁸, entsprechen französischem Vorbild. Frankreichs Einfluss ist auch in der Verfassung von 1802 spürbar, deren Entwurf am 8. Juli 1802 in Paris genehmigt wurde.⁹

III.

Eine Errungenschaft der Französischen Revolution war im Wallis auch der Code Pénal pour le Bas-Vallais (sic), das **Strafgesetzbuch** für das Unterwallis aus dem Jahre 1794. Aufschlussreich ist, dass dieses Gesetz nur für das Unterwallis erlassen wurde und nicht auch für das Oberwallis, wo der Boden dafür noch nicht vorbereitet war.

Nach den Vorarbeiten eines Strafrechtskomitees und den Beratungen in der Nationalversammlung schuf Frankreich 1791 mit dem Code pénal eine Strafrechtskodifikation¹⁰, der die Aufklärungsphilosophie den Weg bereitet

- 5 *Michel Salamin*, Histoire politique du Valais sous la République helvétique (1798–1802), in: Vallesia XII (1975), S. 17, 23, 34ff.
- 6 Text u.a. bei *Alfred Kölz*, Quellenbuch zur neueren schweizerischen Verfassungsgeschichte. Vom Ende der Alten Eidgenossenschaft bis 1848, Bern 1992, S. 132. Dazu *Alfred Kölz*, Neuere schweizerische Verfassungsgeschichte, Bern 1992, S. 110 f.
- 7 Dazu *Salamin* (Anm. 5), S. 42ff., 163, 211ff.; *Alfred Rüfer*, Les deux projets de constitution de 1798 pour la République du Valais, in: Vallesia VIII (1953), S. 193ff.; *Leopold Bortier*, Vom Wallis der 7 Zenden zum Schweizerkanton, in: BWG XIV/1 (1965/66), S. 89ff.
- 8 *Salamin*, S. 60 f.
- 9 *Paul Biderbost*, Die Republik Wallis 1802–1810, Diss. Lausanne, Visp 1959, S. 22 f. Zum Forschungsstand *Klaus Malettke*, Frankreich, Deutschland und Europa im 17. und 18. Jahrhundert, Beiträge zum Einfluss französischer politischer Theorie, Verfassung und Aussenpolitik in der Frühen Neuzeit (= Marburger Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 4), Marburg 1994. Vgl. auch *Rainer Babel* (Hg.), Frankreich im europäischen Staatensystem der Frühen Neuzeit (= Beihefte der Francia, Bd. 35), Sigma-Ringen 1995.
- 10 *Adhémar Esmein*, Précis élémentaire de l'histoire du droit français de 1789 à 1814, Paris 1908.

hatte.¹¹ Die aufklärerischen Postulate verfehlten ihre Wirkung auf das Strafgesetzbuch nicht.¹²

Das Strafgesetzbuch für das Unterwallis von 1794 mit seinen 80 Kapiteln nimmt Ideen und Formulierungen des französischen Strafgesetzbuches auf. Die Einleitung, die ihm der Landeshauptmann und der Rat der «souveränen Republik Wallis» vorausschickten, ist noch im alten vaterländischen Ton¹³, aber beherrscht vom Glauben an die Notwendigkeit der Gesetzgebung und ihrer Geltung. Man schwört auf eine vollständige Gesetzgebung, die das strenge Legalitätsprinzip und eine absolute Strafdrohung verwirklicht. Verschiedentlich gewinnt man den Eindruck, dass man versuchte, das Prinzip der Proportion zwischen Strafe und Delikt zu verwirklichen, wie es bereits von Montesquieu (1681–1755) gefordert wurde.¹⁴

Wesentlich ist die Betonung der Gleichheit des Individuums vor dem Gesetz, wie sie schon C. Beccaria gefordert hatte und wie sie von den Philosophen und liberalen Juristen verlangt wurde und in den französischen Code pénal einging. Daher verlangt Kap. I Art. 1 des Unterwalliser Strafgesetzbuches, dass Recht zu sprechen sei «sans aucun égard ni acception de personne, et auront sur-tout soin de maintenir les droits des pauvres, femmes, enfants orphelins et étrangers».

Neue, aus Frankreich kommende Gedanken¹⁵ finden sich auch in *prozessualen Bestimmungen*, die dem Unterwalliser Strafgesetzbuch eingegliedert sind (Kap. I–VI, LXXVIII). Dazu gehört auch die Unterdrückung der Folter. Allerdings konnte man sich nicht ganz über bisheriges materielles

11 Otto Fischl, *Der Einfluss der Aufklärungsphilosophie auf die Entwicklung des Strafrechts in Doktrin, Politik und Gesetzgebung*, Breslau 1913; Daniel Mornet, *Les origines intellectuelles de la révolution française*, Paris 1933.

12 H. Remy, *Les principes généraux du code pénal de 1791*, Paris 1910.

13 Auch die Zusätze im Code pénal für das Unterwallis (Addition, *De quelques Ordonnances des livres du Château*) stellen auf ältere Walliser Verhältnisse und wirtschaftliche Gegebenheiten ab.

Man verbietet darin u. a. auch unter Strafdrohung von 60 Pfund und 10 Tagen Gefängnis die Ladung ins Tal Josaphat, also vor Gottes Gericht (Louis Carlen, *Die Vorladung vor Gottes Gericht nach Walliser Quellen*, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 52 [1956], S. 10ff.).

14 Charles-Louis Montesquieu, *De l'esprit des lois*, London 1757, I, liv. XII, ch. 4. Vgl. dazu auch Eberhardt Schmidt, Montesquieus «Esprit des lois» und die Problematik der Gegenwart von Recht und Justiz, in: Festschrift Kiesselbach, 1947, S. 177ff.

15 Vgl. Raoul Aubin, *L'organisation judiciaire d'après les Cahiers de 1789*, Diss. Paris 1928; Adhémar Esmein, *Histoire de la procédure criminelle en France*, Paris 1882; Günter Haber, *Probleme der Strafprozessgeschichte im Vormärz. Ein Beitrag zum Rechtsdenken des aufsteigenden Bürgertums*, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 91 (1979), S. 590ff.

und formelles Verfahrensrecht hinwegsetzen. 1848 trat eine eigene, von Dr. Bernard-Etienne Cropt entworfene Strafprozessordnung für den ganzen Kanton in Kraft, die 1926 und 1962 durch eine neue ersetzt wurde.¹⁶

Kennt der Code pénal keinen Tatbestand der Blasphemie, nimmt der Walliser Code einen solchen in Kap. XLVI auf und bleibt damit in der belegbar seit 1347¹⁷ auftretenden Tradition der Bestrafung dieses Deliktes im Wallis.¹⁸ Dagegen fallen, wie im Code pénal die anderen Religionsdelikte, ausser die Apostasie (Kap. LIX) weg. Immerhin aber werden die Behörden angewiesen, darüber zu wachen, dass keine skandalöse Reden gegen die Religion geführt werden (Kap. LXXIX). Auch in Bezug auf das Majestätsverbrechen und dessen Umschreibung¹⁹ folgt der Walliser Code der alten Walliser Gesetzgebung.²⁰

Wie der französische Code macht der Walliser Code (Kap. XLIX) in Bezug auf die Tötungsdelikte verschiedene Unterscheidungen, je nach dem, ob es sich um vorsätzliche oder fahrlässige Tötung handelt. Die Abtreibung, für die das französische Recht 20 Jahre Kettenstrafe vorsah, wird im Code pénal pour le Bas-Vallais mit der Todesstrafe bedroht; die gleiche Strafe steht auch auf Beihilfe. Der Kindsmord wird im Wallis, ebenfalls mit dem Tode bestraft (Kap. II), während das Delikt im Entwurf zum Code pénal enthalten war, dann aber in die endgültige Fassung nicht aufgenommen wurde. Das Walliser Gesetz folgt bei der Behandlung der Körperverletzung (Kap. VII, XV) teilweise dem französischen Recht. Dagegen enthält es Strafbestimmungen für das Duell, die aus dem französischen Gesetzesentwurf ersatzlos gestrichen wurden.

Ebenso kennt es noch eine ganze Anzahl Tatbestände von Sittlichkeitsdelikten, die wohl in den Kommentaren zum französischen Strafrecht aufgeführt werden²¹, aber im Code pénal auf Notzucht, Entführung einer Minderjährigen und Bigamie reduziert wurden. Das Walliser Strafgesetz-

16 Dazu *François Clerc*, Le nouveau Code de procédure pénale en Valais, in: *Revue de science criminelle et de droit pénal comparé*, Paris 1963, S. 427; *ders.*, La réforme de la procédure pénale en Valais, in: *Revue pénale Suisse* 76 (1960), S. 119; *ders.*, Le nouveau Code de procédure pénal valaisan, in: *ibd.* 77 (1961), S. 416 f.

17 *Jean Gremaud*, Documents relatifs à l'histoire du Vallais, IV, Lausanne 1880, Nr. 1976.

18 *Jean Graven*, Essai sur l'évolution du droit pénal Valaisan, Diss. Genève 1927, S. 278ff., 507.

19 Kap. XLVIII.

20 *Graven* (Anm. 18), S. 318ff., 516 f.

21 *P. F. de Vouglans*, Institutes au droit criminel, ou principes généraux sur ces matières, Paris 1757, S. 476ff.

buch umfasst als Tatbestände Kuppelei, Verführung, Notzucht, Bigamie, Sodomie, Ehebruch (Kap. LIII–LVIII).

Die Behandlung der Drohungen (Kap. VIII) und Ehrverletzungen (Kap. X f.) liegt in der Tradition des alten Walliser Strafrechts.²² Für Rückfall werden höhere Strafen angedroht und sogar Körperstrafen, wie Durchstossen der Zunge des Delinquenten, was zeigt, dass man in dieser Beziehung noch von den neuen humanitären Gedanken weit weg war.

Bei den Eigentumsdelikten (Kap. XXXV) unterscheidet der Code pénal pour le Bas-Valais wie das französische Recht zwischen dem einfachen Diebstahl (vol simple) und dem qualifizierten Diebstahl (vol qualifié). Der erstere ist jener, der am Tag erfolgt und ohne Gewalt. Er wird ähnlich wie in Frankreich milde bestraft. Zum weiten gehören alle übrigen Tatbestände und auch der Raub. Sie sollen am Körper bestraft werden «selon la jurisprudence criminelle usitée dans la Patrie» und den Umständen. Wie der Code pénal zählt das Walliser Gesetz eine Reihe besonderer Straftatbestände auf. u. a. Haus-, Garten-, Vieh-, Werkzeug-, Holz-, Früchtediebstahl usw. Dazu kommt auch die Hehlerei, für die Körperstrafe oder Busse und auch Pranger vorgesehen ist (Kap. XXXVI).²³

Auch bei den Fälschungsdelikten (Kap. XIX, XX, XXII, XIV, XXXI ff.) werden im Wallis wie in Frankreich verschiedene Tatbestände aufgeführt. Wenn man aber im Wallis mit Bussen, Verbannung, Konfiskation und Pranger bei Rückfall droht statt mit Kettenstrafen wie in Frankreich, mögen wohl praktische Erwägungen ausschlaggebend gewesen sein, das heisst der Mangel an geeigneten Vollzugsmöglichkeiten.

Nach dem Sturz des Regimes 1798 und der Einverleibung in die Helvetische Republik galt (wohl mehr theoretisch) im Wallis das Helvetische Peinliche Gesetzbuch von 1799. Dieses fusst weitgehend (zum Teil wörtlich) auf dem französischen Code pénal²⁴ und versucht die Gedanken der Französischen Revolution zu verwirklichen.²⁵ 1803 endete die Epoche der

22 Graven (Anm. 18), S. 356, 438 ff, 515.; Louis Carlen, Das Landrecht des Kardinals Schiner, Freiburg 1955, S. 106ff.

23 Louis Carlen, Der Pranger im Wallis, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Bd. 73, germ. Abt. 1956, S. 401.

24 Michael Alkalay, Das materielle Strafrecht der Französischen Revolution und sein Einfluss auf Rechtsetzung und Rechtsprechung der Helvetischen Republik, Diss. Zürich o.J., S. 6ff.; Werner Lüthi, Die Gesetzgebung der Helvetischen Republik über die Strafrechtspflege, Bern 1938. Zum Auseinanderklaffen von revolutionärem Programm und Rechtswirklichkeit im Strafrecht der Helvetik Michael Huber, Militärjustiz der Helvetik, Diss. Zürich 1988, S. 173 f.

25 Carl Stoops, Die Grundzüge des schweizerischen Strafrechts, I, Basel-Genf 1892, S. 5.

Helvetik in der Schweiz, im Wallis bereits 1802, als dieses bis 1810 «unabhängige Republik» wurde.²⁶ Die am 1. Januar 1798 existierenden Zivil- und Strafgesetze sollten allein Geltung haben, bis das Strafrecht revidiert würde. Obwohl der Landrat zu einzelnen Materien Beschlüsse fasste, liess die Revision noch mehr als 50 Jahre auf sich warten. 1804 griff man wieder auf die Statuten des Ancien Régime zurück.²⁷ In der Periode von 1810–1813, als Napoleon das Wallis als «Département du Simplon» seinem Kaiserreich einverleibte, sollte französisches Strafrecht im Wallis gelten.²⁸ In Frankreich war unter Napoleons Einfluss am 1. Januar 1811 ein neuer Code pénal in Kraft getreten, dessen Strafsystem aus dem Gedanken terroristischer Abschreckung von besonderer Härte war.

1858 trat das Walliser Strafgesetzbuch in Kraft, das stark beeinflusst ist vom sardinischen Strafgesetzbuch von 1839, aber auch von den Strafgesetzbüchern der Waadt und von Neuenburg. Die Einteilung entspricht französischem System.²⁹ Es gibt aber auch eine deutschrechtliche Behandlung einzelner Fragen, wie z. B. der Begünstigung.³⁰ Das Strafgesetzbuch von 1858 galt im Wallis bis das Schweizerische Strafgesetzbuch von 1937 am 1. Januar 1942 in Kraft trat und das Strafrecht auf Bundesebene in der Schweiz vereinheitlichte.³¹

IV.

Bei einzelnen Erlassen im Zivilrecht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man wohl nicht von einem direkten Einfluss französischen Rechts sprechen, wohl aber sind gewisse Analogien zum französischen

26 *Marc-André Saladin*, La réunion du Valais à la France (1810), Bourges 1936; *Michel Salamin*, La République indépendante du Valais (1802–1810), Sierre 1971.

27 *Jean Graven*, Les origines du Code pénal valaisan, Sion 1928, S. 5ff.; *Arthur Couchepin*, L'évolution de la législation pénale du canton du Valais, in: Verhandlungen des Schweizer. Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht, XXVI. Versammlung (1910), II (1911), S. 10ff.; *Jean-Jacques Luyet*, Bibliographie des Codes valaisans (1794–1963), in: Vallesia XXIII (1968), S. 208.

28 Vgl. *Grégoire Ghika/Michel Salamin*, La chronique de Christian Massy de Grimentz (Anniviers) pour les années 1790–1840, in: Vallesia XV (1960), S. 324ff.; *Emile Biolley*, Le Valais en 1813–1814 et sa politique d'indépendance, Diss. Lausanne 1970.

29 *Graven*, S. 11, 14. Zu den einzelnen Einflüssen in Bezug auf die Strafen und die Delikte ebd., S. 22ff.

30 *Heinrich Pfenninger*, Das Strafrecht der Schweiz, Berlin 1890, S. 411.

31 Zu den Revisionen und zur strafrechtlichen Gesetzgebung im Wallis 1858–1937 *Luyet* (Anm. 27), S. 229ff.

Recht da.³² Das zeigt sich etwa in den Gesetzen, die sich 1804 und 1837 mit der Rechtsstellung lediger Mütter und der Vaterschaftsklage befassten oder 1835 bei der Regelung von Problemen, die sich in Bezug auf die Vaterschaftsklage auf internationaler Ebene ergaben.³³ Wie im französischen Zivilrecht³⁴ werden uneheliche Kinder durch Heirat des Vaters mit der Mutter legitimiert.³⁵ Das war neben anderen Bestimmungen des Landrates aus dem Jahre 1807 eine starke Verbesserung der Rechtsstellung Unehelicher³⁶, die im alten Walliser Recht eine schlechte war.³⁷

Am 1. Januar 1855 trat das Walliser Zivilgesetzbuch in Kraft.³⁸ Es wurde von Bernard-Etienne Crompt (1798–1896) von Martinach entworfen.³⁹ Crompt war 1825–1896 Professor an der Rechtsschule in Sitten⁴⁰ und viele Jahre Kantonsrichter. Seit 1830 hatte er mehrere Walliser Gesetze redigiert. In zwei Bänden «Théorie du Code civil du Valais» (1858/60) kommentierte er das Walliser Zivilgesetzbuch. Crompt studierte in Frankreich, nämlich in Champéry, Jurisprudenz und doktorierte 1823 in Turin⁴¹, womit bereits seine Ausrichtung auf das französische Recht deutlich wird. Crompt lehnte das Walliser Zivilgesetzbuch stark an den unter Napoleon erlassenen französischen Code Civil von 1804 an, nicht nur in der Einteilung, sondern auch der Inhalt des französischen Gesetzbuches wurde zu einem grossen Teil wörtlich übernommen. Crompt schreibt selber: «... Un grand nombre d'articles ont

32 *Françoise Paul-Levy*, L'amour nomade: la mère et l'enfant hors mariage (XVI–XXe siècle), Paris 1981. Zum Zivilrecht der Helvetik in der Schweiz: *Hans Staehelin*, Die Zivilgesetzgebung der Helvetik, Bern 1931; *Rachel Ginnis Fuchs*, Abandoned children, New York 1984, bes. S. 62ff.

33 Sammlungen der Gesetze, Dekrete und Beschlüsse der Republik und Kanton Wallis, I, S. 305 u. V, S. 473. Vgl. auch V, S. 540–547.

34 Code civil Art. 331, 333.

35 Sammlungen der Gesetze ... (Anm. 33), I, S. 352.

36 Ebd., V, S. 1, 12.

37 *Carlen* (Anm. 22), S. 121 f., 129. Zu Legitimierungen durch den Bischof von Sitten *Louis Carlen*, Studien zur kirchlichen Rechtsgeschichte, Freiburg 1982, S. 79 f.

38 Die einzelnen Entwürfe und Ausgaben sind verzeichnet bei *Luyet* (Anm. 27), S. 213ff.

39 Zur Entstehungsgeschichte: *Mathias Sulser*, Die Zivilgesetzgebung des Kantons Wallis im 19. Jahrhundert, Diss. Freiburg 1976, S. 51ff.; *Ernst Holthöfer*, Schweiz. Kodifikationen und Projekte, in: *Helmut Coing* (Hg.), Handbuch der Quellen und Literatur der Neueren Europäischen Privatrechtsgeschichte, III/2, München 1982, S. 1886ff.; *Emil F. J. Müller-Büchi*, Zur Kodifikationsgeschichte des Walliser kantonalen Zivilgesetzbuches von 1854, in: *Louis Carlen/Josef Guntern* (Hg.), Rechtsgeschichte und Volkskunde, Dr. Josef Bielander zum 65. Geburtstag, Brig 1968, S. 83ff.

40 *Jean Graven*, L'Ecole de Droit valaisanne (1807–1908), in: *Annales valaisannes*, 2e Série, t. XIII (1965), S. 177ff.; *Ferdinand Elsener*, Die Schweizer Rechtsschulen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Zürich 1975, S. 349ff.

41 *Sulser* (Anm. 39), S. 40.

été copiés souvent de mot à mot dans différents codes modernes»⁴², und der Basler Professor Johannes Schnell, der das Walliser Zivilgesetzbuch ausführlich würdigte, bemerkte dazu: Das Walliser Recht «steht nun im neuen französischen Gesetzesgewande da» und dass der Gesetzesredaktor Cropt «aus den Erfahrungen Frankreichs Klugheit gelernt» habe.⁴³

Dort, wo Cropt in seinem Zivilgesetzbuch vom französischen Vorbild abwich, zwangen ihn die anders gearteten Verhältnisse im Wallis dazu. Das war namentlich in einzelnen Teilen des Familienrechts der Fall.⁴⁴ Im Wallis, dessen Eherecht⁴⁵ vom kanonischen Recht geprägt war, konnte die Ehescheidungsgesetzgebung des französischen Rechts nicht übernommen werden.⁴⁶ Lediglich die auch im Kirchenrecht vorgesehene Trennung von Tisch und Bett war möglich, wobei allerdings deren rechtliche Wirkungen sich stark der einer Scheidung annäherten.⁴⁷ Ebenso konnte die Eheschliessungsform des französischen Rechts⁴⁸ im Wallis nicht übernommen werden. Hier zeitigte die kirchliche Eheschliessung nach wie vor auch zivile Rechtsfolgen.⁴⁹

Mit der Übernahme des französischen Code civil stellte sich das Wallis in die Reihe der Westschweizer Kantone Genf (1804), Waadt (1819), Freiburg (1835–1850) und Neuenburg (1854/55), deren Zivilgesetzbücher wie das des Tessin alle auf dem französischen Zivilgesetzbuch fussen.⁵⁰ Dieses aber wurde auch in der ganzen Welt rezipiert⁵¹, so in Belgien, Luxemburg

42 Bernard-Etienne Cropt, *Théorie du Code civil du Valais*, I, Sion 1858, S. VII.

43 Johannes Schnell, *Die neuen Zivilgesetze von Zürich, Neuenburg und Wallis*, in: *Zeitschrift für schweizerisches Recht* VI (1857), S. 65. Ähnlich Eugen Huber, *System und Geschichte des Schweizerischen Privatrechts*, IV, Basel 1893, S. 190.

44 Louis Carlen, *Familienrecht im Wallis*, in: *Familie und Recht*, Festgabe der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg für Bernhard Schnyder zum 65. Geburtstag, Freiburg 1995, S. 85 f.

45 Wieacker (Anm. 3), S. 344, spricht in Bezug auf die Gesetzgebung «von dem kulturpolitisch empfindlichen Eherecht.»

46 Im Gegensatz z. B. zu dem ebenfalls vom französischen Code civil beeinflussten Zivilrecht von Neuenburg (*Isabelle Augsburger-Bucheli*, *Le Code civil Neuchâtelois 1853–1855*, Neuchâtel 1988, S. 73 f.). Vgl. auch Hermann Conrad, *Die Grundlegung der modernen Zivilehe durch die französische Revolution*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*, Germ. Abt. 67 (1950), S. 335ff.

47 Walliser Zivilgesetzbuch Art. 38, 106 f., 111.

48 Code civil Art. 165ff.

49 Peter Jäggi, *Das verweltlichte Eherecht*, Freiburg 1955, S. 9ff. Zu anderen Abweichungen vom französischen Recht: Sulzer (Anm. 39), S. 80ff.; Holthöfer (Anm. 39), S. 189 f.; Müller-Büchi (Anm. 39), S. 85ff.

50 Louis Carlen, *Rechtsgeschichte der Schweiz*, Bern ³1988, S. 95 f.

51 Reiner Schulze, *Französisches Zivilrecht in Europa während des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1994. Das Buch übergeht allerdings in den Länderberichten die Schweiz.

und Holland, in Teilen Deutschlands⁵² und Polens, in Italien, Spanien, Rumänien, Russland, Ägypten, in Süd- und Mittelamerika und in einigen Gebieten der Vereinigten Staaten und in Kanada.⁵³ Damit aber steht das Wallis mit seinem Zivilrecht im Rahmen der "Weltgesetzgebung" und im Stammbaum eines «Privatrechtsgesetzbuches höchsten Ranges».⁵⁴

52 Werner Schubert, *Französisches Recht in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, Köln-Wien 1977; Elmar Wadle, *Französisches Recht und deutsche Gesetzgebung im 19. Jahrhundert*, in: Reiner Schulze (Hg.), *Europäische Rechts- und Verfassungsgeschichte*, Berlin 1991, S. 201ff.

53 U.a. Friedrich Ebel, *Rechtsgeschichte*, II, Heidelberg 1993, S. 62 f.; Gerhard Wesenberg/Gunter Wesener, *Neuere deutsche Privatrechtsgeschichte im Rahmen der europäischen Rechtsentwicklung*, Lahr/Schwarzwald 1976, S. 148.

54 So die Charakterisierung von Wieacker (Anm. 3), S. 346. Vgl. u. a. auch Hans Thieme, *Ideengeschichte und Rechtsgeschichte*, II, Köln-Wien 1986, S. 633ff., 822ff.